

ES GELBT SO GELB

EIN BLICK IN DIE ÜBERSETZERWERKSTATT

Von Niklas Wagner

Reimen macht Spaß. Und wenn man sich doch mal in eine Sackgasse gereimt hat, geht man eben wieder einen Schritt zurück – oder man läuft mit dem Kopf durch die Wand und sieht, wohin es einen führt. So wie Portia, wenn sie im ersten Akt von *Something Rotten!* singt:

**„OH,
EVERY TIME I HEAR A PERFECT RHYME I GET ALL TINGLY.
BECAUSE I KNOW
THAT TO FIND A PERFECT RHYME IS NOT AN EASY ... THING-LY.“**

Portia hat sich stolz zum reinen Reim bekannt, also darf sie nun mitten im Vers keinen Rückzieher machen. Und so schustert sie sich in letzter Sekunde eine Notlösung zurecht, um die klangliche Reinheit zu retten. Das Ganze adäquat ins Deutsche zu übertragen, ist, wie sich herausstellt, auch alles andere als ein *easy thing-ly*. Schließlich unterstreichen die letzten beiden Silben auf einer Metaebene genau das, was Portia hier inhaltlich beklagt: dass die Suche nach dem reinen Reim manchmal ganz schön knifflig ist. Wie gehen wir damit nun in der Übersetzung um?

Fangen wir doch bei „I get all tingly“ an und arbeiten uns von da aus weiter vor. Welche körperliche Empfindung besingt Portia hier? Hm, ein Kribbeln, ein Prickeln ... Zunächst ein ernüchternder Blick ins Reimlexikon, die Bilanz ist mager: wickeln, frickeln, krickeln ... Moment mal, frickeln? Was sagt der Duden dazu? „Sich an einer relativ kleinteiligen Sache, die man verbessern, um- oder ausbauen möchte, handwerklich oder technisch betätigen.“ Trifft das nicht genau auf die Wortakrobatik zu, die Portia hier betreibt – ein Drahtseilakt irgendwo zwischen Einfallsreichtum und Verzweiflung? Bingo!



„Frickeln“, was für ein herrliches, spezifisches Wort, wie gemacht für diese Stelle, und noch dazu bleibt die Metaebene intakt: Manchmal muss der lyrische Geist eben frickeln, um bei „frickeln“ zu landen. Und so singt unsere deutsche Portia nun:

**„AH,
JEDES MAL BEI EINEM REINEN REIM SPÜR' ICH EIN PRICKELN.
DENN MIR IST KLAR,
BEI DER SUCHE NACH DEM REIM MUSS MAN OFT GANZ SCHÖN ... FRICKELN.“**

Als netter Bonus bietet diese Stelle uns als Übersetzern die seltene Gelegenheit, direkt im Text mit einem Augenzwinkern auf die vielen Herausforderungen unseres Handwerks hinzuweisen, mit denen wir uns tagtäglich konfrontiert sehen.

Der Barde sein ist nämlich hart ...

... das hat schon der liebe William höchstselbst gesagt – oder zumindest sein Musical-Alter-Ego. Und „Barde“ ist ein gutes Stichwort: Neben der ganz normalen Hilfe-wie-bekomme-ich-diesen-vierfachen-Binnenreim-in-neunzehn-Silben-gequetscht-Frickelei haben wir es in *Something Rotten!* nämlich auch mit jeder Menge Shakespeare-Zitaten zu tun.

Shakespeare wurde im Laufe der Jahrhunderte viele Male ins Deutsche übersetzt. Für uns stand schnell fest, dass wir mit der klassischen Schlegel-Tieck-Fassung aus der Zeit der Romantik arbeiten würden. Im englischen Original von *Something Rotten!* sind die Shakespeare-Zitate mit ihrem „thee“ und „thou“ deutlich markiert, was im Stück immer wieder zu Situationskomik führt. Die archaische, gekünstelte Sprache der Schlegel-Tieck-Fassung erlaubt es uns, auch in der Übersetzung den starken Kontrast zum flott-modernen Ton der Dialoge beizubehalten.

Ach so, dann haben wir es euch Übersetzern also noch zu einfach gemacht? Kein Problem, wir schicken euch einen weiteren Gegner in den Ring: Frühstück! Weil Nancy Nostradamus als Wahrsagerin nicht ganz so begnadet ist wie ihr Onkel und, wie wir alle wissen, den Prinzen von Dänemark versehentlich als Omelett fehldeutet, dürfen wir uns nun also obendrein noch mit Hamlet-Frühstückswitzen rumschlagen. Danke, Nancy. Echt gar kein Ding.

Zur Eröffnung der *Omelett*-Premiere kommt Nick mit einem Ei in der Hand auf die Bühne und verkündet: „Alas, poor yolk, I know thee well.“ Shakespeare-Liebhaber:innen werden hier das *Hamlet*-Zitat „Alas, poor Yorick! I knew him“ wiedererkennen. Yorick ist der tote Hofnarr, dessen Schädel Hamlet in der berühmten „Sein oder Nichtsein“-Szene hält – und sein Name klingt fast wie „yolk“, das englische Wort für Eidotter. Ein Wortspiel, das auf Deutsch nicht funktioniert. Ein Wortspiel, das für schlaflose Nächte sorgt und über das man am nächsten Morgen weiter brütet, bei einer Tasse Kaffee und einem Kürbiskernbrötchen. Einem ... ha!

Zum Glück spielt es in der Szene keine Rolle, welches *Hamlet*-Zitat genau verbalhornt wird – es muss nur eine tragisch-unheilvolle Botschaft vermitteln, sich irgendwie in das Frühstücksthema ummünzen lassen und idealerweise noch bekannt genug sein, dass das deutschsprachige Publikum es sofort als *Hamlet*-Zitat identifizieren kann. Auftritt „Rosenkranz und Gildenstern sind tot“, eine Zeile, die nicht zuletzt dank des gleichnamigen *Hamlet*-Spin-offs von Tom Stoppard unsterblich geworden ist. Ein kurzes Brainstorming nach beliebten Frühstücksklassikern beschert uns nicht nur einen knurrenden Magen, sondern auch die richtigen Zutaten für unsere deutsche Antwort auf den armen Eidotter: „Hefekranz und Kürbiskern sind tot.“

Weniger Katzen sind mehr Katzen

Bei all den Shakespeare-Witzen und Frühstückswitzen und Shakespeare-Frühstückswitzen haben wir bislang noch einen großen Bogen um den steptanzenden Elefanten im Raum gemacht: Muusicals. (Bitte denken Sie daran, das Wort dabei mit einer dramatischen Bob-Fosse-Handbewegung zu untermalen.) *Something Rotten!* ist nämlich vor allem eines: eine fingerschnippende, hinternwippende Liebeserklärung an den Broadway. Begegnet uns eine dieser unzähligen Anspielungen im englischen Libretto, müssen wir uns jedes Mal aufs Neue fragen: Hat auch unser deutschsprachiges Publikum eine Chance, dieses Zitat einzuordnen, oder müssen wir vielleicht hier und da schweren Herzens einen amerikanischen *Music Man* durch transsilvanische Blutsauger ersetzen? (Sorry, Meredith Willson!)

Die größte Freude bei diesem Projekt: Manchmal tut sich die Gelegenheit auf, an einer Stelle in der Übersetzung eine Musicalanspielung

einzubauen, an der im Original gar keine vorkommt. Wie hier in einem frühen Entwurf des ersten Refrains von „Ein Musical“:

**„ES IST EIN MUSICAL, EIN MUSICAL,
UND NICHTS LÄSST DICH SO STAUNEN WIE EIN MUSICAL!
GESANG UND TANZ UND LICHTERGLANZ.
WARUM LÄSST MAN DORT KATZEN TANZEN? NA, MAN KANN'S!“**

Super, denken wir uns, das versteht im Publikum nun wirklich jede Person! *Cats*-Witze als der kleinste gemeinsame Nenner. Das einzige Problem: An einer anderen Stelle im zweiten Akt gibt es bereits eine *Cats*-Anspielung, die auf die gleiche Pointe hinausläuft: „Ha ha, tanzende Katzen auf der Bühne!“ Weil wir nicht schon unser ganzes Jellie-Pulver im ersten Akt verschießen wollen, brauchen wir in „Ein Musical“ also eine neue Zeile, die sich auf „Tanz“ und „Glanz“ reimt. Um fündig zu werden, müssen wir uns nicht einmal bei einem anderen Komponisten umschauen. Und so singt Nostradamus nun in der finalen Fassung:

**„GESANG UND TANZ UND LICHTERGLANZ,
UND MASKENBALL MIT KUNTERBUNTEM MUMMENSCHANZ!“**

Na, erkennen Sie, in welchem Pariser Opernhaus wir das aufgegabelt haben?

So wie die Autoren von *Something Rotten!* in ihrem Stück zahlreichen Broadway-Legenden Tribut zollen, gab die Übersetzung uns die Möglichkeit, vor reimenden Vorbildern wie Robert Gilbert und Michael Kunze den Hut zu ziehen, die uns als Musicalübersetzer stark geprägt haben. Es hat uns eine diebische Freude bereitet, diese Easter Eggs im deutschen Libretto zu verstecken, und jetzt wünschen wir Ihnen viel Vergnügen bei der Eiersuche. Wenn Sie alle gefunden haben – machen Sie sich doch ein Omelett! Das Rezept finden Sie im zweiten Akt.

